

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 16

Artikel: Die südslawische Frage
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die südslawische Frage

Was westliche Politiker als peinliche Entdeckung empfanden, war den Kennern der Geschichte Osteuropas eine Selbstverständlichkeit: Der Zusammenbruch des Sozialismus führte dort zu einem Aufstand der kleinen Nationen gegen die herrschenden Grossnationen, seien es nun die Russen oder die Serben. So ist es gekommen, und so musste es kommen.

Tatsächlich zeichnete es sich ziemlich früh ab, dass die mit diktatorischen Mitteln zusammengehaltenen Vielvölkerstaaten der Sowjetunion und Jugoslawiens nach einer Lockerung der Zentralgewalt in Richtung auf Demokratie kaum in der bisherigen Form würden bestehen können. Noch bevor die drei baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit von Moskau deklariert hatten, war es in Jugoslawien nach Titos Tod ersichtlich geworden, dass sowohl die Albaner in der Provinz Kosovo als auch die Slowenen und Kroaten den serbischen Führungsanspruch ablehnten.

Nun ist die Staatskrise da. Mehrere Merkmale überlagern einander.

1. Die historischen Gegensätze zwischen den betreffenden Völkern.
2. Das Festhalten Serbiens an einer kommunistisch nachgeprägten Diktatur. Ihr haben die Slowenen und Kroaten definitiv abgesagt.
3. Das Bestreben nationalistischer Serben jeder Couleur, alle Gebiete mit serbischer Besiedlung in ein neues und vergrössertes Serbien zu vereinen. Das ginge vornehmlich auf Kosten der jetzigen Territorien von Kroatien und Bosnien.
4. Die Eigenmächtigkeit der jugoslawischen Volksarmee. Sie ist der Kontrolle durch die Bundesorgane teilweise entglitten und stellt sich in Kroatien auf die Seite rebellierender Serben, statt ihre deklarierte Schlichtungsmission auszuüben.
5. Das Zögern der EG-Länder und der USA, Kroatien und Slowenien als selbständige Staaten anzuerkennen.

Historische Disparität

Die Slowenen und Kroaten lebten erst seit dem Ersten Weltkrieg unter serbischer Vormachtstellung, ohne dies jemals vorbehaltlos zu akzeptieren. Die Slowenen gerieten im 8. Jahrhundert unter bayerische Oberhoheit; seit dem 13–14. Jahrhundert gehörten sie bis 1918 dem Habsburgerreich an. Kroatien (Kernland + Dalmatien und Slowenien) wurde am Ende des 11. Jahrhunderts von Ungarn erobert und blieb bis zum Ende des Ersten Weltkrieges mit Unterbrechungen ein selbständiges Nebenland im ungarischen Staatsverband. Der grösste Teil Kroatiens wurde im 16. Jahrhundert von den Türken erobert und 300 Jahre lang besetzt. Kroatien und Slowenien als katholische Länder waren im Gegensatz zu Serbien (orthodoxe Kirche) im Schaltkreis der westeuropäischen Kultur und Wirtschaft integriert. Dementsprechend sind sie heute die bestentwickelten und reichsten Teile Jugoslawiens.

Die verfehlte Nationalitätenpolitik der Habsburger (Divide et impera) führte zur Entfremdung der beiden südslawischen Völker von Ungarn-Österreich im 19. Jahrhun-

dert, als die grosse panslawische Welle auch diese Völker erfasste.

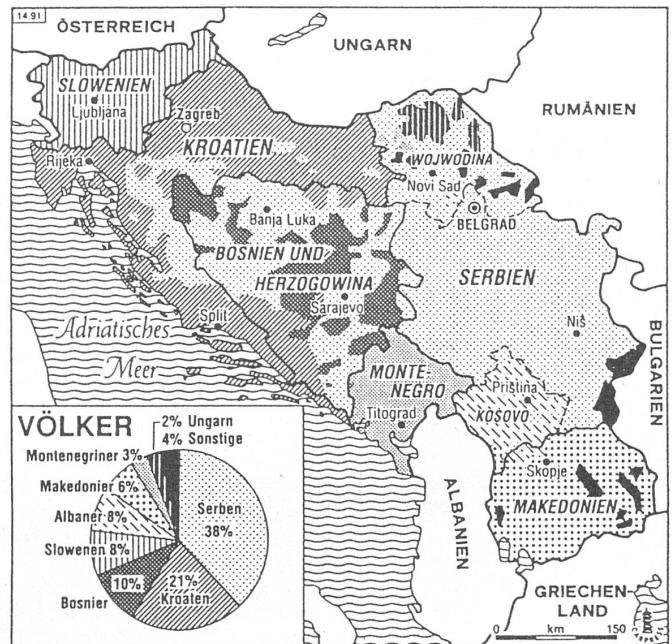
Fahnenträger des Panslawismus auf dem Balkan war das vom zaristischen Russland unterstützte serbische Königreich nach der Befreiung von der 400jährigen türkischen Herrschaft. Dementsprechend vereinbarten die serbische Regierung und emigrierte Südslawen Österreich-Ungarns schon während des Ersten Weltkrieges 1917 in der «Erklärung von Korfu» die Errichtung eines Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen.

Panslawistische Phase

Der kroatische Nationalrat proklamierte im Oktober 1918 eine Loslösung von Österreich-Ungarn. Einen Tag später schloss sich Bosnien-Herzegovina an, das 1878 nach dem Berliner Kongress von Wien okkupiert worden war.

Montenegro erklärte seinen Anschluss im November diesen Jahres, und bereits am 1. Dezember 1918 proklamierte der serbische

Jugoslawien mit seinem ethnischen Leopardenfell.



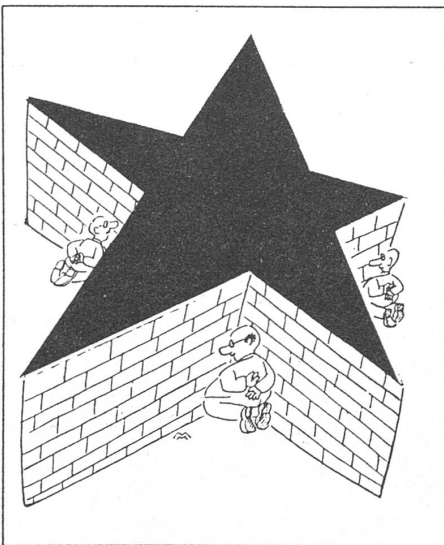
Thronfolger Alexander I. den neuen südslawischen Staat, der durch die Pariser Vorortverträge nach dem Ersten Weltkrieg noch rundum vergrössert wurde.

Die Freude am neuen Staat dauerte nicht lange. Zwar vermochten die Serben ihren Führungsanspruch in der Verfassung des neuen Jugoslawiens mit 15 Nationalitäten 1921 zu verankern. Aber der zähe Widerstand der kroatischen Bauernpartei gegen die serbische Übermacht führte zu instabilen politischen Verhältnissen. Ein Attentat auf kroatische Abgeordnete 1928 im Belgrader Parlament führte nicht nur zur ersten Staatskrise, sondern einige Jahre später zu einer blutigen Revanche. 1934 in Marseille wurde der serbische König Alexander durch kroatische und makedonische Terroristen ermordet. Damit war das innenpolitische Klima total vergiftet.

Von den Nazis bis Tito

Kein Wunder, dass das schwache Königreich im April 1941 vor der deutschen Wehrmacht in 11 Tagen kapitulierte, als Hitler beschloss, Jugoslawien zu zerschlagen. Rechtsextremisten (Ustascha) in Zagreb erklärten Kroatien zum selbständigen Staat, während das übrige Jugoslawien unter Italien, Deutschland, Ungarn und Bulgrien aufgeteilt wurde. Aus dem sofort begonnenen Partisanenkrieg gegen die deutschen Besatzer traten die von den Alliierten stärker unterstützten Kommunisten unter Tito als Sieger gegenüber den Konservativen Tschetnik hervor.

Titos blutige Rache an der kroatischen Ustascha vergiftete das Klima zwischen Zagreb und Belgrad noch mehr, aber der kommunistische Terror verstummte die Proteste aller Nationalitäten bis zum Tode des Diktators im Mai 1980. Dem nicht ungeschickt agie-



renden Tito gelang es nach dem Zweiten Weltkrieg, nicht nur die staatliche Einheit Jugoslawien wiederherzustellen, sondern auch noch zu vergrössern. Obwohl sein Wirtschaftsmodell, die kommunistische Selbstverwaltung, ebensoschnell scheiterte wie das sowjetische, beglichen bis 1960 die Amerikaner die jugoslawischen Zahlungsbilanz-Defizite, weil Tito 1948 mit Stalin gebrochen hatte. Bemerkenswert war, dass unter dem Kroaten Tito die serbischen Kommunisten ihre Machtbasis in ganz Jugoslawien ungestört weiter ausbauen konnten.

Die Angst der Serben

Im Hinblick auf die historischen Vorgänge war es nach dem Ableben Titos unschwer vorauszusehen, dass der kroatisch-serbische Konflikt wieder aufbrechen würde und dass sich die Kroaten und Slowenen als erste vom Kommunismus abnabeln wollten.

Hätten die serbischen Parteiführer dem Kommunismus als erste abgeschworen, so hätten sie vielleicht noch eine Chance, Jugoslawien zusammenhalten zu können. Aber sie taten das Gegenteil aus der zweifellos nicht unberechtigten Angst, dass sie bei den ersten freien Wahlen von der Macht gejagt würden. Der Konflikt der Serben mit den Albanern in Kosovo hat deutlich gezeigt, dass die Kommunisten in Belgrad an der Diktatur und ihrem Führungsanspruch weiterhin festhalten und entschlossen sind, ihre Position auch mit Waffengewalt zu verteidigen.

Dazu haben sie vorläufig die besseren Karten. Die jugoslawische Bundesarmee steht unter dem Kommando serbischer Generale. Dieser Zustand ermöglicht, dass die Armeeführung als Hüter der Einheit Jugoslawiens auftritt und sich auch über die Beschlüsse der Bundesorgane hinwegsetzt. In Wirklichkeit geht es jedoch um die Absicherung der serbischen Vormachtstellung mit Waffengewalt in allen Republiken Jugoslawiens. Und das ist ein grosser Unterschied. Als Drahtzieher hinter den Kulissen steht der serbische Präsident Milosevic, den die Bundesarmee als Alleininhaber der Staatsmacht akzeptiert.

Die politischen Bundesorgane, das Staatspräsidium, dem zurzeit der Kroat Mezić vorsitzt, und Bundesregierung sind bereits praktisch machtlos. Sie vertreten zwar Jugoslawien weiterhin nach aussen und verhandeln mit den Ministerdelegationen der EG-Staaten über Waffenstillstand und Wirtschaftshilfe, aber sie haben heute keinerlei Macht über die einzelnen Republikführer und die Bundesarmee, ihre Vereinbarungen durchsetzen zu können. So wird der nach dem Slowenienkrieg mit der EG ausgehandelte Waffenstillstand von allen Interessengruppen anders interpretiert.

Die Serben und die Bundesarmee werden die dreimonatige Waffenruhe möglicherweise in Slowenien einhalten. Es gibt Zei-

chen, dass sie auch bereit wären, sich mit dem Ausscheiden Sloweniens aus dem Bundesstaat abzufinden, wenn dadurch die Einheit Jugoslawiens unter serbischer Führung aufrechtzuerhalten wäre.

Prüfstein Kroatien

Deshalb tritt Kroatien nun als Schlüsselland für die weitere Entwicklung hervor. Wenn es nämlich zur Abspaltung Kroatiens käme, so beanspruchen die Serben für sich jene Gebiete Kroatiens, wo ihre Landsleute leben. Da Kroatiens freigewählte Führung jedwelche Gebietsabtretungen ablehnt, scheint der Konflikt mit friedlichen Mitteln kaum lösbar. Das Problem wird dadurch weiter kompliziert, dass auch in Bosnien-Herzegovina und Montenegro Serben und Kroaten gemischt leben und auch die dritte «Nation» dort, die Moslems, eigentlich auch Serben und Kroaten sind. Man kann also davon ausgehen, dass diese Teilrepubliken im Falle eines Bürgerkrieges auch beteiligt sein werden. Und wenn der Kreis zwischen Kroaten und Serben wirklich losginge, so würden auch die Kosovo-Albaner und die Mazedonier vermutlich die Gelegenheit nützen, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Wie die Dinge heute stehen, können ernsthafte Verhandlungen im Interesse der Einheit Jugoslawiens solange gar nicht eingeleitet werden, als die Serben am Kommunismus und ihrem Führungsanspruch festhalten.

Die südslawische Frage lässt sich nur durch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der hier lebenden Völker lösen. Dass dabei drei, vier oder fünf neue Staaten auf dem Balkan entstehen, scheint für den Frieden dieser Region die einfachste Lösung zu sein. Vielvölkerstaaten sind ständige Konfliktherde. Ihre inneren Gegensätze sind nur mit den Mitteln der Diktaturen zu unterdrücken. Unter Verhältnissen einer demokratischen Entwicklung fallen sie auseinander. Diese Lehre gilt uneingeschränkt auch für die Sowjetunion, wo der Konflikt der Moskauer Zentrale mit den Nationalitäten sehr ähnliche Züge aufweist, wie die Krise in Jugoslawien.

Es ist freilich für Amerikaner und Westeuropäer sehr unangenehm, im Falle Jugoslawiens prinzipientreu zu bleiben und sich zum Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten zu bekennen, was sie im Falle der UdSSR vermeiden wollen, um die Probleme Gorbatschows nicht weiter zu vergrössern. Zu bedenken ist jedoch dabei, dass mit westlichem Opportunismus keiner der beiden Konflikte aus der Welt geschafft werden könnten. ■